

## Dach, Simon: Wie vngleich geht es zu auff dieser Lebens Reise (1632)

1 Wie vngleich geht es zu auff dieser Lebens Reise,  
2 Wie seltzam spielt mit vns auff sonder Art vnd Weise  
3 Des falschen Glückes Rund, des angenehmen Fleiß  
4 Sich Venus sonderlich wol zu gebrauchen weiß.  
5 Wir ziehen alle zwar zu gleich an jhrem Wagen  
6 Vnd sind in jhrem Dienst nach allem wolbehagen,  
7 Dadurch vermeinen wir zu haben jhre Gunst,  
8 Erweisen allen Fleiß, ersparen keine Kunst.  
9 Sie aber lest doch nur, auff welchen sie wil, fallen  
10 Die Stralen jhrer Gunst vnd ehret den vor allen,  
11 Wem sie es gönt allein, sie hebet jhn empor  
12 Der andern vngeacht, die leben nach wie vor  
13 Der Liebe Grawsamkeit zu dienst in schweren Zügen,  
14 Vnd steter Hertzens-Angst, davor sein grosses gnügen  
15 Der Bräutigam jetzt empfind, er lebet gantz befreyt,  
16 Indem er schläfft vnd wacht in steter Sicherheit.  
17 Es setzet Venus jhn hoch an des Glückes Zinnen  
18 Vnd lest jhn seine Lust nach eusserstem beginnen  
19 Recht nehmen für vnd für, in dem sie jhme giebt  
20 Ein freundlichs Frawenbild, daran er sich verliebt.  
21 Nun zwar wir gönnens jhm, vnd wünschen jhm viel Segen,  
22 Daß er vnd seine Braut die Zeit zubringen mögen  
23 In höchstgewünschter Lust, wir müssen vnser Leid  
24 Beklagen nur allein, daß diese süsse Frewd'  
25 Vns kaum von fern nicht sieht, wir können nicht ersehen,  
26 Wie es werd' einmahl noch mit vnser Lieb' ergehen,  
27 Wir Schiffen ohne Meer, wir segeln ohne Wind,  
28 Wir sehen keinen Port, darauff man fussen künt',  
29 Vnd dennoch lieben wir, gleich wie die stoltze Wellen  
30 Im tollen Meere gehn, geführt alß hin zur Hellen,  
31 Die doch am andern Theil wie grosse Hügel sind  
32 Erhaben durch die Fluth vnd strengen Nordenwind  
33 Biß an der Sternen Sitz, so müssen wir auch leben,

34 Die wir der Liebe sind zu Pflicht vnd Dienst ergeben.  
35 Der eine schwebt empor, der ander leidet Pein  
36 Vnd muß des Glückes Rad vnd stete Kurtzweil seyn.  
37 Da kostets manchen Wunsch, da kostets manche Tränen,  
38 Eh' vns das wird gewehrt, nach deme wir vns sehnen,  
39 Wie offte machen vns viel tausent Seufftzer matt,  
40 An stat der Speis' vnd Tranck macht vns das Weinen satt.  
41 Bald nemmen wir zur Hand die schönen Schöffereyen,  
42 Ob die vns möchten noch in etwas nur erfrewen,  
43 Bald' auch den Amadis, was Naso hat gesagt  
44 Vom Buhlen, solches vns vor Plato weit verjagt.  
45 Wir lassen alles stehn, vnd dies seyn vnser tichten,  
46 Der allerliebsten vns mit diensten zu verpflichten,  
47 Auff daß es höfflich sey, wir brauchen vmbschweiffs viel,  
48 Eh dann man von der Lieb' etwas gedencken wil.  
49 Wir wägen alle Wort auff einer Wageschalen,  
50 Besinnen hin vnd her zu vielen hundert malen,  
51 Was vorzubringen sey, die dienste zu voran  
52 Die werden abgeschickt das Werck zu fangen an.  
53 Da nimbt man weiter denn gelegenheit zu sagen,  
54 Biß wegen grosser Lieb' vns endlich wir beklagen,  
55 Wie sie vns habe selbst das Hertz genommen ein,  
56 Das bey vns nichts mehr ist als bitter süsse Pein,  
57 Vnnd was der reden mehr ein Weibsbild zu bethören.  
58 Wenn wir denn nun von Ihr abschläglic' antwort hören,  
59 Da geht das klagen an, man wil des Lebens ab  
60 Vnd meint die beste Ruh zu finden in dem Grab.  
61 Da muß Cupido dann vnd Venus auch herhalten,  
62 Vnd die man vor geehrt, die werden noch gescholten:  
63 Cupido der Tyrann' auch sie die Zäuberinn',  
64 Ich bin von Ihr gebländt, bin Kranck an Hertz' vnd Sinn.  
65 Es muß die Liebst' auch dann von vns verachtet werden,  
66 Wir schmähen, die zuvor die schönste war auff Erden,  
67 Wiewols nicht hertzlich ist, im fall der bösen Lust,  
68 Der wütenden begier ein anders ist bewust.

69 Wer nur was weiß vnd kan im tichten oder schreiben,  
70 Der thut ihm nur die Zeit hie einig mit vertreiben,  
71 Daß er sich sehr beklagt ob dero Tyranny,  
72 Vmb derer willen er in Noth gerahten sey.  
73 Er klaget an jhr Hertz, welchs gleichet Stahl vnd Steine,  
74 Daß nie kein seufftzer nicht, wie sehr er jmmer weine,  
75 Bewegen wil noch kan, wirfft seine Trew' jhr für,  
76 Vnd macht vom Menschen sie zum grimmen ThiegerThier.  
77 Er rufft die Götter an, die Rach' an ihr zu üben,  
78 Alß die geliebt wil sein, vnd doch nicht wieder lieben,  
79 Er saget, wie sie gar jhn vmb sein Leben bring',  
80 Vnd wie er auch numehr fast mit dem Tode ring'.  
81 Hiemit vermeint er sie noch endlich zu bezwingen  
82 Vnd jhren harten Sinn zu lieben auff zu bringen,  
83 Die jhren stoltzen Sinn gewendet anderweit  
84 Vnd frembder Liebe sich ergeben allbereit.  
85 Vnd möchte man nun auch gleich jhrer Gunst geniessen,  
86 Wie selten geht es zu, daß man ein gut Gewissen  
87 Darob behalten solt', es ist vielmehr gefehr',  
88 Alß wenn man niemals nicht von jhr geliebet wer'.  
89 Im Fall dieselbe Lust, was bringt sie nicht zu wegen?  
90 Vor Ehren Schimpff vnd Spott, den Fluch vor guten Segen,  
91 Die gar zu falsche Lust, was bringt sie nicht für Leid?  
92 Sie ist der Tugend Mord, sie ist ein Raub der Zeit.  
93 Was einem, weil er Jung, die Lieb' hat geben müssen,  
94 Das muß er, wenn er alt vnd schwach, oft erstlich büßen,  
95 Es naschet mancher jetzt so viel ohn allen Raht,  
96 Daß er biß in das Grab gnug zu verdawen hat.  
97 Darumb wie wol sind die, so weit von solchen dingen  
98 Zu jhrem Joche mag die keusche Liebe bringen,  
99 Sie sind ergeben gar der höchsten freundlichkeit,  
100 Verwart vnd zugedeckt vor alles Glückes neidt.  
101 Der Bräutigam wird nun auch hiervon zu sagen wissen,  
102 Wenn er die keusche Lust mit seiner Braut wird büßen,  
103 Es wird jhm numehr auch recht erstlich sein bekandt,

104 Was Liebe sey vor Noth, die ausser diesem Stand.

(Textopus: Wie vngleich geht es zu auff dieser Lebens Reise. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/p>